

M. N. MUZEUM KÖNYVTÁRA
Hírlop-könyvtár
Húvateknéplő

BÁCSKAI ÚJSÁG

KÖZGAZDASÁGI, MŰVELŐDÉSI ÉS TÁRSADALMI HETI KÖZLÖNY

Bácsfær-Beitung

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Der Bezugspreis für die „Bácsfær-Beitung“ mit dem „Ausztrierten Sonntagsblatt.“ Ganzjährig 6 Kr. Halbjährig 3 Kr. Vierteljährig 1-50 Kr	Felelős szerkesztő: Szavadill József. Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill.	Egyes szám ára 20 fillér. Egyetlen Exemplare 20 Sellaer.
---	---	---

Die Spende unseres Reichstags- abgeordneten Peter Fernbach de Apatin.

In edler Weise, — wie unsere geschätzten Leser es in der vorletzten Nummer unseres Blattes gelesen haben, hat Herr Peter Fernbach de Apatin 1000 Kronen für kirchliche Einrichtungsgegenstände der neuen Ansiedlung Szilagyi gespendet. Zu gleicher Zeit hat er dem Apatiner Gemeindevotär auch 1000 Kronen übergeben dieselben einem löblichen oder wohlthätigen Zwecke zuzuführen. Wir registrierten mit Freude diese Nachrichten, diese edle Tat unseres Reichstagsabgeordneten schrieben wir, lobt sich selbst. Sie zeigt vor Herzen und Seelenadel, sie zeigt auch von der Heimatsliebe des populären und geliebten Reichstagsabgeordneten von welchem wir dieser Tage in dem angesehensten Blatte Ungarns mit Freude lasen, daß er wieder in den Schooß der liberalen Regierungspartei zurückkehren wird.

Dieser Schritt so klug/ser ist, so richtig ist er auch, in dem Herr Peter Fern-

bach de Apatin auf Basis des liberalen Programmes einstimmig gewählt wurde und dadurch das Band der Liebe, der Anhänglichkeit zu der Gesamtheit nur gefestigt wird. Dieser Schritt sichert ihm das zukünftige Mandat, weil dadurch Herr Peter Fernbach unser geliebte Reichstagsabgeordnete außer seinen außerordentlichen vielen Verdienste, die er um seinen geliebten Wahlbezirk erworben, nicht nur die Liebe und die Herzen der Bevölkerung besitzen wird, sondern auch weiterhin als der treue Dollmetsch der Gesinnung der Gesamtbevölkerung betrachtet wird. Somit auch das Band der Liebe daß ihn mit seinem Wahlbezirk umschlungen hält gar nicht mehr gelockert werden kann.

Auf die schöne Spende übergehend, da der Spender nicht angab für welchen edlen Zweck man dieselben verwenden möge, erlauben wir uns einen bescheidenen Antrag zu stellen. Wir sind der Meinung, daß es am Schönsten wäre, wenn diese herrliche Spende des geliebten Abgeordneten für ewige und immerwährende Zeiten verehigt würde werden und dies wäre, der Gemeindevotär Herr Imre v. Piukovits

dieselbe als eine Stiftung auf den Namen des verdienstvollen Reichstagsabgeordneten und Spenders als Peter Fernbach de Apatinsche Stiftung anlegen würde und zwar unserer bescheidenen Ansicht nach für ein solches ganz armes braves Apatiner Kind, welches sämtliche 4 Klassen der Apatiner Volksschulen mit ausgezeichnetem Erfolge abgelegt hat und welches auf die Zinsen der Stiftung zum Einkauf der Bücher Schriften u. dgl. zur Absolvierung der 4 Bürgerschulen wirklich angewiesen wäre, denn erst in der jüngsten Vergangenheit waren wir Zeuge von solchen Fällen, daß aus dem Grunde ganz ausgezeichneten Schülern die Pforte der hiesigen rühmlichst bekannten Knabenbürgerschule versperrt blieben. Es wären ja hier in Apatin sehr viele Institute Institutionen und humane Vereine, deren trefflichen und hervorragenden Leistungen man auch gedenken könnte, aber unser bescheidenen Ansicht nach wäre diese Stiftung etwas Ewiges. Der Name des edlen Spenders bliebe in so schönem und heiligen Andenken, wie der ehrwürdige Name des vor 100 Jahre so segensreich gewirkten

Feuilleton.

Unser Friedhof.

In unserem Ort ist der Friedhof die schönste Stelle. Er dehnt sich an der Berglehne hin, mit belaubten Bäumen, wie ein schattiger Blumengarten. Das Tor des Friedhofes, knapp an der Stadt, nimmt sich wie der Eingang zu einer eleganten Sommerfrische aus. Unsere Detsinsaffen finden sich an Wochentagen u. Sonntagen auf seinen Kieswegen, und um solche Zeit besuchen sie die Gräber der ihrigen und bereden ein und das andere Familiengrab.

„Meiner Treue, dem alten Klemen könnten sie auch schon einmal einen anständigeren Stein setzen!“

Oder: „Der Fodor'sche Garten ist voll

mit Therosen; trotzdem haben sie für ihre arme Lisa nicht einmal ein armseliges Muskatstöckl übrig!“

Diese gegenseitige Kontrolle die? Familien-Eitelkeit an, und die Toten fahren gut dabei. An ihren Gedenksteinen glitzert es von Gold und das Gitter ihrer Gruft wird vom dem häufigen Anstrich gar nicht trocken. Wem nun gar irgend eine seltene Blume in seinem Hausgarten verblüht ist, der trägt sie hinaus auf den Grabhügel seines Großvaters; dort rührt sie Niemand an und die ganze Stadt bleibt bewundernd vor ihr stehen.

Am Abend wird unser Friedhof voll von Leuten, wie dort als Gärtner herumhantieren. Das Rad des großen Brunnens hörte zu kreischen gar nicht auf und die Gießkannen klapperten ohne Unterlaß. Inmitten der Blumen bereden schwarz gekleidete Frauen ihre Diensthötenangelegenheiten.

Am Sonntag nachmittags sichern vom Orte aus die Klänge der Musikkapelle und mittendrein hört man das Knallen der Büchsen von dem Walde her. Ueber den Blumenbeeten des Friedhofes lagert eine süße, erstickend duftende Luft und um die Reseden tummeln sich verliebte Falter. Ich bilde mir immer ein, daß um solche Zeit die Toten in ihren kühlen Lagerstätten dort unter sich behaglich strecken und recken. Es mag ihnen wohlthun, wenn ein und die andere warme Menschenhand ihr Grabkreuz betätschelt und ein und der andere Stimme ihren Namen abliest und dann dazufügt:

„Er war doch ein braver Kerl, der Alte!“

Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß die Leute bei uns hier nicht so völlig und endgiltig absterben, wie sie das in der Großstadt tun. Wenn wir sie hier auch begraben haben, wir brechen doch die freundschaftlichen Bezie-

FERENCZ JÓZSEF KESERŰVIZ

az egyedül elismert kel-
lemes izü természetes
— hashajtószér —

Pfarrers Gerstner, dessen dazumalige Spende heute noch vielen vielen Armen die Tränen trocknet.

Wir glauben dies wäre wirklich die schönste Revanche für die hochherzige Tat unseres geliebten Reichstagsabgeordneten.

Zur angeblichen „Unorientiertheit des Bacschentivaner Gemeindevorstehers.“

Unter diesem Titel schreibt das Organ des Kalocsaer Bisthums das „Kalocsai Néplap“ mit dem Gefühl der Schadenfreude über die Begrüßungsrede des Bacschentivaner Gemeindevorstehers wie folgt: „Ueberall empfing man den Bischof Johann Majorossy auf seinem Firmungsweg mit ungeteilter Freude und Hochachtung. Mit denselben Gefühlen wurde der Bischof auch in Bacschentivan empfangen. Unter Anderen machte auch die Aufwartung beim Bischof die Gemeindevorstellung deren Vorredner der Gemeindevorsteher den Bischof mit deutscher Ansprache begrüßte, was eben den patriotisch fühlenden Bischof und Mitglied des ungarischen Herrenhauses unangenehm überraschte. Und auch wahrlich unangenehm ihn berührte. Seiner Überraschung hat er auch nicht verspätet Ausdruck zu verleihen zwar mit sanften aber mit bestimmten Worten. Wir sind überzeugt, daß auch der Obergespan Paul Latinovits über die Unorientiertheit des Bacschentivaner Notärs überrascht wird sein und daß er von seiner Überraschung mit ebensolcher Bestimmtheit wird Ausdruck geben, jedoch anstatt den sanften Formen wird er auch seiner Energie Ausdruck verleihen. Von dem Notären der gutsituirten Gemeinde Bacschentivan wissen

wir nicht ob er in dem glücklichen Glauben lebt, daß das Bacsbodroger Komitat noch immer die Wojwodtschaft sei, wo also sich ziemt alle Obrigkeiten mit deutscher Sprache anzureden, oder aber ob er sich jetzt wolle zurückhütern zur Wojvodtschaft, wann ebenfalls nur der deutschen Sprache der Vorzug gebührt. Seine Meinung können wir ebenso nicht kennen, wie er nicht die Landkarte Ungarns kennt. Und das ist für ihn ein größerer Fehler, als für uns der Andere. Fernach ist die geographische Unorientiertheit des Gemeindevorstehers nicht nur ein Uebel für ihn selbst, sondern kann auch von keinem Uebel sein für die zur Magyarisierung bereite 5000 deutschsprachigen Bürger von Bacschentivan.

Wenn wir nicht bestimmt wüßten, daß diese Zeilen der Ausfluß niedriger Rachsucht sind, so hätte uns schon das Organ gewisser geistlicher Herren darüber belehrt. Wir kennen jedoch genau die Quelle, wie sie sogar ein jeder Bacschentivaner auch ahnt und hoffen nicht fehl zu gehen. Man fühlt ja aus jedem Satz, aus jedem Wort das Gefühl des Hohnes des Spottes heraus. Wir sehen daraus den hochtrabenden, zur schautragenden Chauvinismus eines nach unedler Rache Sinnenden das ein Opfer sucht. Denn was hat denn der Notär von Bacschentivan, der in ehrlicher unermüdender Schaffensfreudigkeit ergraut für schrecklichen Fehler begangen. Gar keinen. Er begrüßte im Namen seiner und deutschsprechenden Gemeindevorstellung, — da der H. Oberstuhlrichter den Bischof schon im Namen des Bezirkes u. der Gemeinde Bacschentivan in ungarischer Sprache bewillkommnete, mit einigen herzlichen deutschen Worten den nur deutschsprechenden Gemeinde-

vorstehungsmitglieder resp. Repräsentanten zu Liebe. Auf diese Ansprache erteilte wie zu lesen in „sanften, jedoch entschiedenen Worten“ der Bischof eine Rüge. Bleiben wir hier ein wenig stehen. Wir fragen wessen Obrigkeit ist der Bischof? Als was erschien er?! Man tat ihm die konventionelle Ehre als Oberhirt. Und als Oberhirt ist er gerade so Oberhirte der ungarischen als der Bevölkerung deutscher Muttersprache. Uns dünkt es der Herr Notär hat sich auch auf diesen Standpunkt gestellt.

Da die Szentivaner Gläubigen ohne Ausnahme deutscher Muttersprache sind, u. auch ihre Entsandten leider nur deutsch sprechen, so begrüßte der Notär den Bischof in deutscher Sprache im Namen der Gläubigen. Und mit vollem Recht. Denn der Oberhirt ist nicht in der Eigenschaft als Magnatenhausmitglied erschienen und der Notär hat ihn nur als Vorsprecher seiner deutschsprachigen Gläubigen begrüßt. Wo hat denn der Notär eine himmel-schreiende Sünde gegen den Patriotismus begangen? Was Patriotismus angeht ist der Lebenslauf des pflichtbeseelten, eifrigen Notärs von Bacschentivan über alle Zweifel erhaben. Dieser wahre Musternotär hat schon dazumal solche riesige patriotische Verdienste gehabt als die Augustins und Kavers nicht einmal noch im Zahlenraume bis 10 rechnen konnten.

Dieser Mann, die Zierde, der Ehrenpräsident der Bacskaer Lehrerschaft hat im Interesse der patriotischen Erziehung der Schulkinder, im Interesse der Magyarisierung schon im Anfange des konstitutionellen Leben Ungarns überaus Großartiges geleistet. Und diesem Ehrenmann

hungen zu ihnen nicht vollständig ab. Die ganze Stadt kennt sie; auch ich kenne sie Alle und ich weiß selbst von denen, die ich nie gesehen habe. Ich weiß wer der alte Kelemen war, den im 1848er Jhr die Serben erschlagen haben und ich weiß auch, wer die Fodor Lisi gewesen, die sie noch zwanzig Jahre vor meiner Geburt hier begraben haben.

Unsere Toten leben mit uns fort, einer und der Andere von ihnen macht sogar erst nach seinem Tode Karriere. So war zum Beispiel der alte Kelemen bei seinen Lebzeiten ein alter eingetrockneter Spießbürger und die Serben hatten ihn nur darum erschlagen, weil er ihnen seine zwei Pferde nicht überlassen wollte. Mit der Zeit aber wurde aus dem alten Kelemen ein Freiheitsheld gemacht, es wurde ein hochherziger, verstandesgroßer Politiker aus ihm, der für sein Vaterland zum Märtyrer geworden. Die arme Fodor Lisi wieder mochte ein ganz unansehnliches flachshaariges Ding gewesen sein, die während des Ankleidens in ihrem Ballkleide verbrannte. Seither ist aus ihr ein Mädchen von so blendender Schönheit geworden, wie vor ihr und nach ihr keines in der Stadt gewesen — sie wurde ein goldlockiger, irdischer Engel um den der Himmel uns neidete. Schließlich verliebten sich auch noch unsere einheimischen

Poeten alle in die arme Lisi und meine Schwester konnte gar nicht anders, als ihr neidig werden.

„Ich möchte so schön und so jung sterben wie die Fodor Lisi, damit mich die Leute bedauern sagte das Gänschen.“

So viel ist sicher, daß aus den drei am Leben gebliebenen Schwestern der Fodor Lisi drei derselben grauliche alte Weiber geworden sind und sie allein blieb bezaubert, blond und süß.

Ich kenne auf unserem Friedhof bloß einen Menschen, der nach seinem Tode stark herabgekommen ist. Das war der alte Pancsetics der bei seinen Lebzeiten ein der allgemeinen Achtung und Wertschätzung sich erfreuender Leinwandhändler war und der, wenn er gewollt hätte, vielleicht gar Bürgermeister geworden wäre. Er aber lehnte aus Bescheidenheit diese Ehre hartnäckig ab. Als er starb, hatten sich zu seinem Begräbnisse die halbe Stadt, der Magistrat, ja selbst die Feuerwehr eingefunden. Aber bald darauf wurde ihm urplötzlich eine furchtbare Missetat nachgesagt: Es hatte sich herausgestellt, daß seine Ehe, an der er das Leinen verkaufte, um ganze drei Finger kürzer war, als alle anderen anständigen Ehen der Stadt. Das erzeugte großes Aergernis und alle Welt kam darin überein, daß Pancsetics sein

ganzes Vermögen mit Hilfe der falschen Ehe zusammen gestohlen.

Allgemach bildete sich um die Persönlichkeit des alten Herrn ein ganzer dunkler Sagenkreis; sein Name wird heute noch mit Schaudern und Abscheu genannt. Jetzt erinnern sich die Leute auch noch daran, daß es bei seinem Begräbnisse ein Hagelwetter gab, daß die Schlossen auf seinen Sarg niederpraffelten, und die alten Weiber lassen es sich nicht nehmen, daß der alte Pancsetics für seine Lumperei in der tiefsten Hölle braten muß.

Ich will's nicht für sicher annehmen, aber ich glaube immer, daß der alte Pancsetics vor den heiligen Petrus hintrat und in seiner gewohnten Bescheidenheit sprach:

„Herr, ich bin ein großer Sünder und nicht wert, einzugehen ins Reich der Seeligen.“

Darauf mag ihm dann der heilige Petrus erwidert haben:

„Warst Du auf Erder vielleicht ein flegreicher Eroberer, der auf Kosten von hunderttausenden Leben seinem Namen die Unsterblichkeit erlangen? Oder warst du ein Finanzgenie, das des Volkes Schweiß in Gold umzuwandeln verstanden?

droht das klerikale „Kalocsai Néplap“ mit dem Obergespan. Mit dem Obergespan, der ein solch geschiedter und praktischer Mann ist und den anderssprachigen Deputationen auch gleich in ihren Muttersprachen antwortet. Denn was können denn die jetzigen Generationen dafür, daß sie die liebe Landessprache nicht verstehen. Es ist dies nur eine Sünde des Staates und der Kirche, die für Alles Geld haben nur für den ungarischen Volksunterricht nicht. Was „die geographische Unorientiertheit“ des Bacszentivaner Notärs betrifft wegen dem — wir hoffen. — wird der Bacszentivaner Notär sich kein Haar grau werden lassen, wir wissen jedoch, obwohl wir Apatiner sind, daß der Szentivaner Notär bisher so viel geographische Orientiertheit bekundete, daß er nicht die entfernteste Spinnstube der „Motters“ als seinen Familienherd betrachtete, wie dies in der Vergangenheit die Augustins taten. Bei dieser Gelegenheit wollen wir jedoch nicht unterdrücken die große Verstimmung, welche wegen den herben Worten des Bischofs in Bacszentivan herrscht. Wir wollen jedoch die aufgeregte Bevölkerung beschwichtigen, wo uns jedoch in allererster Beziehung der Notär vorangeht.

Eine so patriotisch gestimmte Gemeinde und ein so edel wirkender durch und durch ungarisch gestimmter Notär wie Herr Adolf Rauschenberger, hat dies nicht verdient. Und man wolle auch als Oberhirt nicht das Werkzeug niedriger Nachsicht sein.

Unseren lieben Bacszentivaner Landsleuten raten wir indessen an trotz der erlittenen Unbill auch weiterhin ihre angestammten und von den Vätern ererbten

patriotischen und religiösen Tugenden zu hegen und ihre Kinder im ungarischen Geiste und in der schönen ung. Sprache ausbilden zu lassen und das Gehehene nur als Ausfluß niedriger Nachsicht anzusehen, denn hier in Apatin hat der hochwürdigste Bischof auf mehrere deutsche Begrüßungsreden sich nicht veranlaßt gefühlt in „sanften aber bestimmten Worten“ die Herren Redner zu rügen, und aus dem ist ersichtlich, daß der Kalocsauer Bischof noch kein Papst und somit auch nicht unfehlbar ist.

Schm . . .

Reise durch das Paradies Ungarns.

Auf dem weiten Erdenrund gibt es wenig solch' schöne Länder, als unser liebes Vaterland.

Hat doch Ungarn eine unübersehbare Flur, wo die gesegnete Ahr reichlich die Mühe des Landwirten zahlt. Es hat ungeheuerer Waldungen, welche das schönste Holz liefern. Es hat ein hohes Gebirge, welches die Wolken überragt; viele prächtige Almen, wo während der trockensten Sommerzeit die weißen Herden auf dem grünen Rasen weidend ziehen. An seinem Meeresufer gibt es selten Fröste, es blüht Jahraus-Jahre ein die herrliche Rose und vom Meeresstrande aus kann das ungarische Schiff nach alle Weltteile frei segeln. Es hat einen prächtigen Balaton (Plattensee) zu dessen schmackhaften Fischen die romantischen Abhänge von Badacsony den edlen Nebenast liefern, so auch andere Weinberge die das Auge ergötzen. Es hat herrliche

Monumente, ist reich an alten Kirchen, welche unsere Ahnen zur Ehre Gottes erbauten, so auch an Schlösser und Burgen von wo aus sie das Vaterland verteidigten, damit sie uns All das behalten sollen, was sie für uns erworben haben.

Unter den vielen Schönen, mit welchem Ungarn sich brüsten kann, gibt es kaum was Schöneres, als die Al-Duna, die untere Donau.

Was ist die Al-Duna? Es ist die untere Donaustrecke, wo der mächtige blaue Donaustrom Abschied nimmt von unserem Vaterland.

Die Grenze unseres Vaterlandes erreicht in der unteren Gegend die Donau bei Belgrad der Hauptstadt Serbiens dessen hohe Festungsmauern weit ins Ungarnland hineinschauen. In den Zeiten Johann Hunyadis hieß diese Stadt, — welche die südlichen Eingänge unseres Vaterlandes schützte — Radorsehervár. Nur solange konnte selbe verteidigt werden als die ungarische Nation zusammenhielt: nachher kam der Verfall bei Mohacs.

Erst bei Belgrad neben dem serbischen Donauufer ziehen zu uns erst entlang den Strom begleitend Gebirge. Auf dem ungarischen Donauufer breitet sich Ungarns Tieflandsflur aus, welche von Sümpfen, Niedfelder, Röhrichte an der serbischen Grenze umsäumt ist. In diesem Winkel des Alöld (Tiefland) endet dieselbe in einer großen Sandpusta, welche man sogar nicht einmal in einem Tage umkreisen könnte. Gerade so wie der trockene Schnee vom winterlichen Schneegestöber umgetrieben wird so segeln die Winde den Sand umher. Die höchsten Schneetriften sind Kleinigkeiten gegen die Sandstauungen, welche der Wind

„O nein, Herr“, mochte darauf Pancsetics erwidern haben; ich war bloß ein Leinwandhändler in der Hafengasse, aber meine Elle war um drei Fingern kürzer als sie sein sollte.“

Der heilige Petrus hat darauf gewiß dem alten Pancsetics einen gelinden Rippenstoß versetzt und zu ihm gesagt:

„Du bist ein großer Gauner, Pancsetics, aber für diesmal will ich Dich noch ins Himmelreich einlassen, dort magst Du Dich in Gesellschaft des alten Kelemen und der schönen Fodor Lisi verlustigen.“

Gleich hinter dem Grabhügel der Fodor Lisi in der Ecke der Friedhofsmauer ruht die Kaluan Nelli. Auch sie fand ein tragisches Ende aber das geschah schon vor fünfzig Jahren. Die ist das zweite Ideale meiner Schwester. Als wir kürzlich mit einander auf dem Gottesacker spazieren gingen, erzählte sie mir die Geschichte der Nelli Kalman und ich konnte dabei die Wahrnehmung machen, daß auch die Nelli Kalman nach ihrem Tode Karriere gemacht.

„Die war“, erzählte meine Schwester, „das schönste Mädchen in der Stadt . . . unter den heutigen Mädchen kommt ihr keine gleich . . . Sie hatte ebenholzschwarzes Haar und schwärmerische Augen. Ihre Gestalt, ihr Gang, ihr

ganzes Wesen waren derart, daß sie wie eine schwarz und leidvolle Königin anmutete . . . im ganzen war sie erst sechzehn Jahre alt.“

Von meiner Großmutter, die sich an diese Nelli noch sehr gut erinnerte, weiß ich's daß sie zweiunddreißig Jahre alt war, als sie starb. Die war ein gutes Mädchen, aber schön war die Arme gar nicht, selbst nicht als sie noch jung war;

„Sie hatte zahlreiche Verehrer“, erzählte meine Schwester weiter, „Grasen und Barone weiteiferten miteinander um die Gunst Nelli's . . . aber sie gab Allen diesen einen Korb, weil sie bis zum Tode dem Manne treu bleiben wollte, den sie im Leben geliebt . . .“

Meine Großmutter hatte mir gesagt: „Der Vater dieser Nelli starb damals schon bis in den Hals in Schulden und die jungen Herrer wichen seinem Hause schon von Weitem aus.“

„Der Mann, den Nelli liebte“, erzählte meine Schwester, war ein Husaren-Offizier. Er war Rittmeister und besaß außer seinem Degen und seiner Ehre gar nichts . . . Aber wenn er am Leben geblieben wäre, hätte er es bestimmt bis zum General gebracht . . . denn er war von dunkler Farbe, tapfer wie ein Teufel und schön wie ein Gott . . .“

„Der Vater Nelli's“ — erzählte meine Schwester weiter — „war ein sehr reich und hochmütiger Mann: er hatte gesagt, er wolle seine Tochter lieber ins Kloster schicken, als sie einem armen Teufel geben . . .“ Die Liebenden

thaten darauf in ihrer Verzweiflung beschlossen vereint zu sterben . . .“ (Die andere uns bekannt gewordene Version besagte; Eine große Schändlichkeit war aufgetreten. Stepanek hatte aus der Regimentskasse defraudiert: die Kameraden zwangen ihn, daß er sich erschieße. Darauf hatte sich der Jammergefelle um Hilfe an das Mädchen gewendet; das Mädchen aber konnte ihn nicht retten und sie machte ihm den Vorschlag mit ihm gemeinsam zu sterben. Der Lump nahm nun das Anerbieten der armen hysterischen alten Jungfer an . . .)

„An einem Maienmorgen“ — so vollendete meine Schwester ihre rührende Erzählung — „gingen die beiden in den Wald hinaus . . . der Rittmeister schoß auf Nelli's Verlangen ihr eine Kugel ins Herz, dann küßte er ihr die lächelnde Seele von den Lippen . . . das war der erste Kuß, den sie getauscht . . . dann zertrümmerte er sich den eigenen Schädel Die Stelle, wo die beiden liebenden Herzen auf ewig sich vereint, ist heute noch im Walde durch ein großes Holzkreuz bezeichnet . . .“

„Gewiß, es war Alles so. Du's erzählst“, sagte ich zu meiner Schwester.

Die kleine Schwieg; auf dem Friedhofe tiefe Stille. Auf dem Grabe der Kelemen Nelli breitete sich ein Fliederbusch aus und in seinen Zweigen zwitscherte ein Zeisig sein süßes Liedchen — offenbar war auch der Zeisig von der Erzählung meiner Schwester sehr erbaut.

auffäuft und wieder fortträgt. Höhere Sandstauungen erzeugt oftmals der Wind dort, als 4 stockhohe Häuser.

Wirkliche Sandberge sind dies, neben welchen man bis über die Knien versinkt. Die ungarische Regierung sorgt jetzt dafür, daß diese große Sandpusta aufgeforscht werde. Mit großer Mühe und Fleiß wird dieser unfruchtbare Teil unseres Vaterlandes nutzbar gemacht. Auch mit Reben wurde schon ein Teil angepflanzt. Viele arme Leute haben dort eine Erwerbsquelle gefunden.

Der Wind hat in dieser Gegend aus dem Grunde solche Macht, weil das Donautal des ungarischen Tieflandes (Alföld) sich gegen die rumänische Grosebene öffnet.

Auf dem einen Strande ragen die magyarischen, auf der anderen Seite des Donaustrandes aber die serbischen Berge in die Höhe neben Rumäniens Grenze den Luftstrom hemmend welcher von drüben vom schwarzen Meer und von Rumäniens endlosen Heidenflächen her der Donau gegenüber weht.

Blos im Donautale kann die Luft sich freibewegen; er bläst auch manchmal derart als ob er aus einem riesigen Blasbalg käme, weil das Donautal schmal ist, zwischen den serbischen und ungarischen Gebirgen ist hier eine wahre Talschlucht; auf manchen Plätzen ist sie so als eine tiefe Kluft durch große Gebirge ziehend. Fast passen die Gebirge der beiden Ufer zusammen, ja sogar die Steingattungen sind häufig dieselben. Wir können kaum daran zweifeln, daß in der Urzeit dieses Gebirge durch die Donau getrennt wurde, die sich den Weg hier bahnte.

Sausend und brausend bestürmt der Strom die kleineren Felsenriffe und Felsenklippen, welche ihm noch immer in seinen freien Laufe hindern.

Sehr schmal ist die Talenge. Auf mancher Stelle so schmal, daß nicht einmal für den Fußsteig ein Platz zwischen dem Wasser und Felsenmauern sich befindet. Das berühmte Volk der Römer hat hier zuerst einen Weg gebahnt um ihre Heere auf den äußersten Platz zu jeder Zeit zu bringen von Dacien, welches wir Siebenbürgen nannten. Der Weg der Römer zog sich entlang des serbischen Strandes und wo sie das jetzige rumänische Tiefland erreichten dort erbauten sie eine großartige Brücke über die Donau. Das Volk der Römer hielt auch nicht immer zusammen, weshalb von kleineren Völkern das große römische Reich gestürzt wurde. Von der großartigen Brücke kann man nur mehr bei kleinerem Wasserstande die abgebrochenen und verstümmelten Pfeiler sehen. In der Talenge der Donau sind nur mehr wenige Ueberbleibsel von dem Weg der Römer

übrig. Einige Meter ober der Wasserfläche der Donau sieht man zwei Spannen breite viereckige Löcher in schöner Reihe. Diese Löcher sind so groß, daß man in jedes einen kürzeren Balken hineinfügen kann. Auf diese aus den Felsenmauern herausstehenden Balken hatten sie einen starken Bretterboden angelegt auf welchem Brettergänge sie entlang der Felsenmauer ober dem Wasser gegangen sind. Zur Zeit der Völkerwanderung, als man bei uns auf dem Sande ging, wurde diese Römerbrücke zerstört und es mußten über 1000 Jahre vergehen bis hier wiederum eine neue Brücke gebaut wurde.

Eines Ungarns, Grafen Stefan Szechenyi's Verdienst ist es, daß nach einer Pause von über 1000 Jahren wieder ein Weg im Talenge der Donau eröffnet wurde. Aber die berühmte Szechenyi'sche Straße ist kein gebretteter Boden mehr; dazumal hat man nicht mehr mit reinen Meißel wie bei den Römern ciselirt, sondern schon mit Schießpulver gearbeitet. Szechenyi hat dafür gesorgt, daß die Felsen von dort ausgesprengt wurden, so auch all das, was im Wege stand. Aus Felsen u. aus Steine ist jetzt die Straße gebaut, und zwar auf der Ungarischen Seite, am ungarischen Donauufer. Es wird diese Straße nicht so leicht der Verwüstung Preis gegeben. Im Jahre 1834 mit war dem Bau der herrlichen Landesstraße begonnen, die 1837 fertig war.

Aber Szechenyi, dessen Namen gesegnet sein wird solange Ungarn besteht, hat außer dieser Landesstraße sich an ein größeres Werk gemacht. Es verdriehte ihn das, daß auf dem mächtigen Donaustrom von Schritt zu Tritt, wegen den Felsenklippen die Schifffahrt gehemmt war. Er wollte entfernen oder beseitigen die Hindernisse der Schifffahrt derart, daß die größeren Schiffe sogar bis ans Schwarze Meer ungestört sollen fahren können. Im Jahre 1834 war der Wasserstand der Donau nieder oder klein, daß die Ingenieure die vielen Felsenklippen, welche vom ungar. Tiefland bis zum rumänischen die Schiffe gefährdeten, untersuchen konnten. Sie gingen auch an die Arbeit des Sprengens der Felsenklippen, aber sie konnten nicht viel erzielen, indem sie wegen Geldmangel nur bis 1846 arbeiten konnten und nach dieser Zeit die ungarische Nation andere Beschwerden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Schöne Spende. Die geliebte Fahnenmutter der Apatiner Schuljugend Frau Moriz Weindl hat anlässlich der glänzenden Prüfungen in der Bürgerschule 50 Kronen zur Belohnung von fleißigen und armen Schüler gespendet. Die schöne und edelherzige Tat der lieben Fahnenmutter und Kinderfreundin wird in allen dankbaren Kinderherzen freudigen Wiederhall erwecken.

Unfall. Der hiesige Kaplan Sr. Hochwürden Matthias Leh wurde während des Lesens der hl. Messe Montag Frühe unwohl und fiel plötzlich vor dem Altar leblos zu Boden. Die herbeigeeilten Kirchenleute schritten sofort zu den Belebungsversuchen, was Gott sei gedankt ihnen auch gelang. Der baldigen Genesung des Geistlichen Herrn, welcher durch körperliche und geistige Ueberanstrengung sich höchstwahrscheinlich diesen Unfall zuzog sieht mit Zuversicht die Apatiner Bevölkerung entgegen.

Unglücksfall. Der hiesige Musiker Valentin Csaja, der Dienstag in der Frühe Maulbeeren von den Maulbeerbäumen des Anton Szayer jung Fleischhauer in der Kirchengasse beutelte, fiel während des Schüttelns eines Astes so unglücklich kopfabwärts in das Gezweige des Baumes, daß er dadurch bedeutende Verletzungen am Kopfe und auch eine tüchtige Gehirnerschütterung davon trug. Anton Szayer jung rettete den unglücklichen Musiker.

Schöne Spende. Herr Dr. Ludwig Köt Schulzuhlmitglied, hat in der Schule des Herrn Jakob Schäffer, wo er als Prüfungspräses fungirte 15 schöne Jugendbücher unter den Kindern verteilt. Herr Ludwig Horn hat in der Schule des Herrn Julius Grüner, in welcher er als Prüfungspräses fungirte 2 Kronen dem Herrn Lehrer gegeben für Zuckerwerke zum Verteilen unter den Kindern.

Der Wanderlehrer vom Temesvarer Distrikt, wohin auch Apatin zugeteilt ist, hat dem Minister, da die Faulbrut unter den Bienen nicht mehr existirt die Aufhebung der Sperre für Apatin beantragt. Somit dürfen aus Apatin wieder Honig und Bienen überallhin transferirt werden.

Die Affenierung für Apatin fand am 23. und 24. Juni statt. Tauglich sind in der I. Classe: Julius Friedeß, Johann Merzschilz, Karl Guth, Kaspar Fischer, Franz Konrad, Josef Dieuer, Josef Eckstein, Josef Brucker, Josef Szorgend, Josef Fekter, Michael Mauthner, Josef Biacssek, Jakob Kaspar, Jakob Schmann, Peter Gieß, Michael Gäßli, Wendelin Ams, Florian Klemm, Franz Muser, Johann Strumberger, Peter Reperits, Nikolaus Bapler, Franz Piry, Johann Müller, Franz Lorch, Franz Burg, Josef Ams, Josef Krieg, Andreas Gärber, Adam Klemm, Vilmos Karfer, Franz Andreß, Jakob Utry, Josef Koch, Stefan Franz, Josef Weisenburger, Adam Heibl, Michael Kromer, Franz Graf, Jakob Becker, Martin Pfeiffer, Nikolaus Merli, Johann Merli, Johann Fuderer, Johann Hoffmann, Josef Krimmer, Adam Klett, Michael Schverzli, Franz Krumes, Matthias Metz, Josef Haas, Josef Scheich, Bela Krieg, Matthias Konrad, Johann Schreiber, Josef Pombeck, Franz Hilz, Johann Puhalak, Anton Muser, Josef Binder, Johann Kosein, Anton Richter, II. Classe. Franz Hauk, Josef Kromer, Peter Fibi, Josef Fahn, Franz Blank, Johann Egri, Anton Klemm, Franz Stanisits, Peter Prokof, Franz Melchor, Anton Schaudt, Kalman Guth, Paul Pimpi. III. Classe Nikolaus Brand, Friedrich Weiß, Franz Bucz, Franz Schwarz, Franz Pechloch, Franz Krieg.

Ein neuer Eisenbahn-Conzessionär. Der Handelsminister erteilte der Budapester Firma Sferer, Schoch und Großmann die Conzession zum Ausbau einer schmalspurigen Bahn (in der Breite von 70 Zentimeter) von Apatin nach Szonta und Gombos zu der Staatsbahn und von dort aus nach Karavukova bis Deronya. Benannte Firma hat wie allgemein bekannt ist schon mehrere Bahnstrecken in Ungarn ausgebaut. Hier im Komitat hat sie die Baja, Zombor, Neusager Vicinalbahn ausgebaut.

Ein unmenschlicher Sohn. In der Gemeinde Győrönd hat der Landmann Johann Krauß seine Mutter, eine kränkliche, unbehilfliche alte Frau, in den Schweinestall eingesperrt. Man fand die alte Frau ohnmächtig in ihrem Blute liegend vor. Die Schweine hatten ihr bei lebendigem Leibe das Fleisch von den Knochen genagt. Der entmenschte Sohn wurde verhaftet.

A magyar országos központi takarékpénztár lapunk mai számában megjelent hirdetésére bátrak vagyunk tisztelt olvasóink — különösen a földbirtokosok — figyelmét felhívni.

Zur gefälligen Kenntnissnahme. Unterzeichnete Firma beehrt anzuzeigen, daß sie mit 1-ten Juli den Lehrkurs eröffnet und ladet zu der Ansicht der veranstalteten modern systemisirten Ausstellung von Kunststickereien, auf Original Singer'schen Nähmaschinen verfertigt, sein.

Die Verschiedenheiten der ausgestellten Arbeiten bieten ein ausgezeichnetes Bild von dem überraschenden Erfolge, welche durch die neue Stickerei-Technik erreicht kann werden und ist dazu angetan bei den Freunden der Frauenarbeiten großes Interesse zu erregen.

Die Ausstellung dauert vom 1. bis 4. Juli Vormittag von 8 bis 12 Uhr, Nachmittag von 2 bis 6 bei freiem Entree ist die Ansicht der Ausstellung gestattet. Für die kostenlose Teilnahme am Lehrkurs werden die Anmeldungen zur Aufnahme dortselbst angenommen. Wir bemerken, daß das neue Stickereiverfahren, schöner ist als das der Handarbeit, ferner leicht und schnell zu erlernen ist, so daß der Lehrerfolg bei einigem Fleiß und Ausdauer wirklich überraschend ist.

Als bedeutungsvolle Arbeiten und als schöne Geschenke besonders im häßlichen Kreise kann nichts so passend sein, als solche Benützung Gegenstände, welche mittelst solch schöner Stickereien eigenhändig geziert sind.

Die Anwendung der verschiedenen Techniken und zwar in der Flachstickerei, Schnurr- und Monogramstickerei, in der Smyrnastickerei, in der Verfertigung von Applikationen Sohl- und Durchsticharbeiten dienen wir bereitwilligst mit Rat und Anweisung.

Mit besonderer Achtung:

Die Nähmaschinen Actiengesellschaft
Singer et. Co.

Kundmachungen.

Franz Benzinger Kaufmann verkauft 6 Anteil Gutweidefeld sehr geeignet zum Ansetzen von Weingärten. — Das Baden am freiem Ort ist strengstens untersagt. — Das Johann Provasnedsche Haus Kossuthgasse neben dem Ringdamm bei Josef Hockstock ist zu verkaufen. — Josef Wellen-

reiter Müller in der Zomborerstraße verkauft Dünger. — Adam Noteiß Bräuhäusgasse verkauft Kupufinaer Kutschfeld und eine Szontaer Wiese. — Das Haus des Franz Schmerda im Hieglischen Gasserl neben der Zomborerstraße ist zu verkaufen. — Anton Kiefer Kossuthgasse verkauft eine frischmelkende Kuh. — Johann Umstädter im Ludas verkauft einen Wagen. — Anton Szayer Kirchengasse verkauft eine frischmelkende Simentaler und eine frischmelkende ungarische Kuh, beide sammt Kälber, auch einzeln. — Anton Pollack Rafeur benötigt einen Lehrling. — Anton Lippert Müller verkauft eine frischmelkende Kuh sammt Kalb. — Peter Kefler Korbflechter benötigt einen Lehrling. Der Lehrling erlernt Alles was in der Korbflechterchule erlernt und erzeugt wird. — Anton Mundveil Raichlgasse verkauft eine frischmelkende Kuh. — Josef Fuderer am Kalvarie verkauft aus freier Hand fein Haus.

Ein Lehrling.

Bei Herrn Josef Keszler Zimmermaler wird pr. sofort ein Lehrling aufgenommen.

In der Buchdruckerei unseres Blattes, wird pr. sofort ein Lehrling der der deutschen Sprache mächtig ist mit guten Bedingungen aufgenommen.

Binderholz-Verkauf!

Bei Josef Grieszmayer (Petöfi-Gasse) Apatin bekommt man trockenes **Binder-Fass-Daubenholz** von 1 Eimer aufwärts zu kaufen.

Das Holz ist leicht zu bearbeiten und prima Qualität.

Ein schon benützter Fischkalter (gebrauchter Fischhälter) eventuell mit den dazu gehörenden Fischereigeräten suche ich zum Kaufe. Offerte sind an den Unterfertigten zu senden.

Antal Ferenc
Bácsföldvár.

Feld-Verkauf.

3 Grundbesitze nahe der Bahnstation 1 mit 48 Joch, 1 mit 32 Joch, 1 mit 13 Joch, bestehend aus Ackerfeld, Wiesen und Obstgärten. Preis per Joch 200 Kronen. Auch sind die dazugehörigen Nebengebäude preiswürdig zu haben.

Näheres zu erfahren bei Philipp Engl Ruševo Post und Bahnst. Caglin (Slavonien.)

Verkauf!

ADAM GRÜN Kunstweber verkauft 4 Damaststühle sammt Muster aus freier Hand, Kauflustige mögen sich gefälligst in seinem eigenen Hause APATIN Zomborerstrasse einfinden.

A ki nagyon jó zamatu s illatu kávétkedvel, az csakis „**Király-kávé**“ vegyen, mely a legkiválóbb fajok vegyítéséből áll s egy még eddig nem létezett módszer szerint van pörköltve. Hosszas kísérletezés után sikerült ez elérnünk s így minden kávéismerő, ki egyszer megízleli, soha más kávé nem fog használni. Ismeretes, hogy a kávé a legérzékenyebb cikk, melyből a finom zamat s illat azonnal elillan, valamint minden izzt s szagot felvesz, miért is ezen kiváló kávé lemezdobozokba csomagoljuk s szállítjuk bármely postaállomásra bérmentve, utánvétellel a következő árban:

1 kgros doboz	4 kor.	80 fil.
2 " "	9 " "	" "
4 " "	17 " "	20 " "

Ezen különleges pörkölt kávé kivül ajánljuk a következő nyers fajokat, szinte bérmentve, utánvétellel bármely postaállomásra:

1 postacsomag 5 gkros	legfin. Cuba kr. 13-50
1 postacsomag 5 gkros	legfin. Ceylon " 12-—
1 postacsomag 5 gkros	legfin. Jamaica " 11-20

BIRÓ és TÁRSA

a „Kávé király-“hoz
BUDAPEST, IV. ker., Terež-körnt 2/6.
1-12

PÉNZ

A **Pénzügyi Tanácsadó** kiadó-vállalata minden pénzkölcsönt keresőnek tájékoztató fölvilágosítást és tanácsot nyújt díjtalanul, tehát mielőtt pénzkölcsön tárgyában bárhová is fordulna, kérje ki a **Pénzügyi Tanácsadó** véleményét és kérjen részletes fölvilágosítást nyújtó ingyenes prospektust.

Kölcsönt

folyósítat pár nap alatt a legkulánssabb feltételek mellett. Meglevő kölcsönöket konvertál nagyobb összegre. Állami, megyei, városi hivatalnokoknak vasutaknak, tanároknak, katonatiszteknek és bármely alkalmazásban volt nyugdíjasoknak, szóval minden köz-

tisztviselőnek

10—25 éves törlesztésre 7% kamatra a legmagasabb összegű kölcsönt csupán kötelezvényre (váltó nem kell) Kölcsönt legtöbb esetben kezes nélkül folyósítatunk és ha mégis kezes kellene, kézséggel állítunk kezeseket külön díj nélkül. Azon tisztviselők, kik a fizetésrendezés után ohajtanak kölcsönt fölvenni, már most tegyék meg a kérdéseket, hogy előre megtehessek a szükséges lépéseket a kölcsön folyósítása iránt.

Kimutatás,

ki mennyi kölcsönt kaphat:

1800 kor. fizetéssel kaph. körülb.	1500 k.
2000 " " " "	3000 "
2200 " " " "	4000 "
2400 " " " "	6000 "
2600 " " " "	6500 "
2800 " " " "	6800 "
3000 " " " "	7000 "
4000 " " " "	10000 "
5000 " " " "	12000 "
6000 " " " "	14000 "

Levélbeli megkeresésnél megírandó: állás, fizetés, eltöltött szolgálati idő és kor.

Folyósítatunk továbbá hitelképes egyéneknek 500 koronától a legmagasabb összegig kezesekkel

Váltókölcsönt

1—5 éves törlesztésre havi negyedévi visszafizetés mellett. — Kölcsönt kieszközlünk ezenkívül legalább 3 év óta fennálló életbiztosítási kötvényre, mindennemű sorsjegyekre, értékpapírokra és vidéki takarékpénzt részvényre, ez utóbbiakra az érték 90%-áig.

Jelzálogkölcsönt

a becsértéknek 70%-áig folyósítatunk 4%-ra földbirtokra. A megkereső levelekhez csatolandó: a kataszteri birtokiv és telekkönyvi kivonat.

Levélbeli megkeresésnél válaszbélyeg kéretik.

Czimünk:

Pénzügyi Tanácsadó

kiadóhivatala

Budapest Klauzál-utca 6. II. em. II.
Telefon 16—42. Törvényt. bej. czég.

Szives tudomásul!

Tisztelttel alulírott czég ezennel a tanfolyamot **Julis 1-ével** megnyitja és az

EREDETI SINGER VARRÓGÉPEN

előállított

divatos műhímzésekben rendezett kiállítás

megtekintésre meghívja.

A kiállított munkák különféleségük által kitünő képét nyújtják annak a meglepő eredménynek, amely ez új hímzési technika által elérhető és bizonyára alkalmasok a női kézimunka minden barátjának nagy érdeklődését felkelteni.

A kiállítás e hó 1 sőtől kezdve július hó negyedéig naponta d. e. 8—12-ig és d. u. 2—6-ig szabad bemenet mellett, megtekinthető.

Az ingyenes műhímzési tanfolyamon való részvételre a jelentkezők ugyanitt elfogadtatnak és megjegyzzük, hogy az új hímzési eljárás, amelynek munkaeredménye nemesak sokkal gyorsabb, hanem egyszersmind szebb is, mint a kézimunkáé, könnyen és gyorsan megtanulható. úgy hogy az oktatási eredmény némi szorgalom és kitartás mellett valósággal meglepő

Jelentőségteljes munkák és szép ajándékokra különösen a családi körben valóban mi sem alkalmasabb, mint oly használati tárgyak, amelyek ily szép műhímzéssel sajátkezüleg diszittetnek. A különböző technikák mikénti alkalmazásában és pedig a lapos hímzés, a zsinór- és monogramhímzés, a smyrnahímzés, applikáció-, ür- és áttört-munkák végzésében a legkézségesebben szolgálunk tanácsal és utbaigazítással,

Kiváló tisztelettel

Singer Co. varrógép részvénytársaság.

A PESTI NAPLÓ új karácsonyi ajándéka

A Magyar

Festőművészet Albuma.

Páratlan díszű, külső kiállításában és belső tartalmában egyedül álló remekmű az a melyet a „Pesti Napló“ az 1904. év karácsonyára szánt meglepetésül, olvasóinak. Eddigi karácsonyi ajándékainak díszes sorozatát folytatja most a „Pesti Napló“, új és minden eddigi ajándékot messze tulszárnyaló díszművel melynek címe ez lesz:

A Magyar Festőművészet Albuma

A magyar festőművészet remekeinek gyönyörű foglalata lesz ez a páratlanul álló díszmunka, amely a magyar festés remekét fogja felölelni a XVII. század nagy magyar festőitől, **Kupeczky-től** és **Mányoky-tól** kedve egész a jelenkorig, amikor **Munkácsy Mihály, Székely Bertalan, Lotz Károly, Benczur Gyula, Madrácz Viktor** és **Zichy Mihály** vezetésével hatalmas gárda szolgálja, a magyar festőművészetet. A magyar irodalomban nincs még olyan mű, amely a magyar festőművészetet ilyen gazdaságban mutatja be. **Ötven nagyszabású festményt** szemeltünk ki, amelyet mesteri kivitelű

ötven műlapon

mutatnak be a magyar közönségnek. Az ötven műlap nagyrésze gyönyörű **sok színnyomású kép** lesz, olyan, mint amelyek a **Vörösmarty-Albumot** eseménynyé avatták a magyar

könyvpiacra. Ezenkívül a magyar festő művészet történetét a könyvben elsőrendű művésztikusaink érdekes és népszerű előadásban fogják bemutatni. A szövegei **számos festmények** a szöveg közé nyomtatott másolata fogja kísélni, úgy hogy az ötven többszínnyomású műlappal együtt **A magyar Festőművészet Albuma** a leg gazdagabb és legrészesebb tára lesz a magyar festőművészetnek. A „Magyar Festőművészet Albuma“ meg fogja kapni a **Pesti Napló** minden előfizetője, aki az év végéig, akár havonta is, de állandóan és megszakítás nélkül előfizető marad. Minden félreértés elkerülése végett azonban meg kell jegyeznünk, hogy azok az új előfizetők, akik az 1904. évre szóló előfizetésük fejében a **Vörösmarty-Albumot** megkapták, a Magyar Festőművészet Albumára csak úgy tarthatnak igényt, ha egy további egész évre előfizetnek.

A Pesti Napló előfizetési ára egész évre **28 kor.**, félévre **14 kor.**, negyedévre **7 kor.**, egy órá **2 kor., 40 fillér.** — Szerkesztőség és kiadóhivatala:

Budapest VI. Andrassy-ut 27. szám alatt van.

A Magyar Országos Központi Takarékpénztár

BUDAPESTEN, Deák Ferencz-utca 7. szám
engedélyez a legkedvezőbb feltételek mellett

törlesztéses jelzálogkölcsonöket földbirtokokra

a kimutatott földadó vagy a színhelyen fogatosított becslés alapján.

Kölcsonkérvényekhez e telekkönyvi kivonat és kataszteri birtokiv
hitelesített alakban csatolandó.

A legkisebb engedélyezhető kölcson 2000 kor. Drága kölcsonök convertáltatna olcsóbbakra
Bárminemü kérdések a fenti címhez intézve, gyors elintéztést nyernek.



A címre ügyeljünk!

Kerékpár
alkatrészeket

30%-al olcsóbban lehet nálunk beszerezni mint bárhol.
Kerékpárokat a világ legelső gyáraiból
gyári áron alul havi
10-12 koronás részletfizetésre.
Varrógépek bel- és külföldi elsőrendű
gyárakból havi 6-8 koronás
részletfizetésre

Ügyenökök magas jutalék mellett felvételnek

Tessék árjegyzéket kérni.

MIKLÓS és TÁRSA
varrógép kerékpár és alkatrészek nagykereskedők
BUDAPEST, VII., József-körút. 59. sz.



Schottola Ernő

a gumi gyártás meghonosítója
BUDAPEST, Andrásy ut 2.

A szőlőbeni tavaszi munkálatoknál legfontosabb két eszköz, u. m. szőlőmetsző ollók és ojtókések legmegbízhatók bevásárlási forrás.

Szőlőmetsző ollók kaphatók egészen öntött aczélból, **jótállás mellett.**

Szőlőojtókések legfinomabb solingeni gyártmány, **drezdai modell szerint, jótállással.**

„Duplex“ gumi ojtószalag a legmegbízhatóbb kötözőszer fás és zöldojtáshoz, gyári áron.

Kimerítő képes árjegyzék ingyen és bérmentve küldetik meg.



Haupt-Depot bei
H. A. BRAHÁM

Egy jó házból való fiú

= TANONCZUL =

azonnal fölvetetik könyvnyomdánkban.

Egy háztartási mérleg ingyen.

Mesésen olcsó árak mellett küldöm szét tulhalmozott raktáromból világhírű kiválóságukért általánosan kedvelt

mexikói ezüst áruimat

és pedig: 6 darab mexikó ezüst asztali kés, 6 darab mexikó ezüst evővillát, 6 darab mexikó ezüst evőkanalat, 12 darab mexikó ezüst kávékanalat, 6 darab kiváló desszertkést, 6 kiváló desszertvillát, 1 darab mexikó ezüst levesmerítő kanál, 1 darab mexikó ezüst tejmerítő, 2 darab elegáns asztali gyertyatartót

46 darab összesen csak 6 frt 50 kr.

Minden megrendelő ezenkívül jutalomban egy szavatosság mellett pontosan működő 12 1/2 kilóhord képességű háztartási mérleget kap teljesen díjtalanul. A mexikói ezüst egy teljesen fehér fém (télül is), melynek tartósságáért és kiváló minőségéért 25 évi jó állást vállalok. Szétküldés a pénz előleges megküldése esetén vagy utánvétellel történik az európai raktárból.

Denker J. központi forgalom áruháza: Budapest, Hernát u. 54.

5 koronáért

küldök 4 1/2 kiló (kb. 50 drb.) kevéssé megsérült — finom enyhe pipereszappant rózsa, lióimtej, orgona, ibolya, rezeda jászmin és gyöngyvirágból szépen összeválogatva. A pénz előzetes megküldése esetén vagy utánvétellel küldi.

3 forint 40 krajczár

utánvétellel egy vég szepességi vászon 6 teljes férfi vagy női ingre 90 cm. széles kitűnő minőségben, 5 évi jótállással: számos elismerés.

4 forint 50 krajczár

utánvétellel egy elegáns férfi öltönyre 3 mtr. divatos szövet egy elegáns férfi öltönyre tetszés szerinti színben kapható.

Denker Jozsef Budapest
VII. Hernát-u. 54.

Buchdruckerei des Josef Szavadill Apatin

neben dem Postgebäude im eigenen Hause

übernimmt zur Anfertigung alle **Buchdruckarbeiten** in allen erdenklichen Sprachen.

Und werden die **schönsten** und **billigsten ARBEITEN** erzeugt u. zwar:

Trauerparten, Visit-, Adress-, Verlobungs- u. Trauungskarten
Balleinlandungen, Tanzordnungen, Speisen- u. Weintarife,

➔ **Etiquetten, Notas, Rechnungen und Facturas,** ➔

Circuläre, Wechsel, Quittungen, Anweisungen,

Actien u. Coupons, Cataloge, Diplome, Preiscourante u. Tabellen aller Art,
den Druck ganzer Werke, Brochüren, Plakate u. s. w.

Grosses Lager in Geschäfts-, Bilder, Poesie-Bücher
sowie **Ansichtskarten-Albume.**

➔ **Halte stets am Lager alle Drucksorten** ➔

für **Aemter, Gemeinden, Schulen, Notariate, Advokate etc.**

Meine **Buchdruckerei** ist mit dem modernsten Schriftmaterial und aller möglichsten **Maschinen** ausgestattet so dass ich jede Arbeit

schnell und auf das Geschmackvollste

staunend **billig** anfertigen kann. Für Vereine und Aemter liefere ich auf halbjährige Rechnung ohne den Preis der Arbeit aufzuschlagen.

Auch halte ich ein grosses Lager von

Milchgenossenschafts Drucksorten

Daher wende man sich getrost bei Einrichtung einer neuen Milchgenossenschaft an meine Firma, wonach ich die Drucksorten franco einsende und nach Übereinkommen auf ein Halbjahr Credit gewähre.

100 Milchbüchel schön u. gut gebunden mit Lösch Einlageblätter versehen,	Kr. 14.—
100 Milchbüchel schön u. gut gebunden ohne Lösch Einlageblätter versehen,	„ 10.—
100 Stück Briefpapiere und Couverte mit Firma	„ 2.20
Butter-Wickelpapier beste sorte per Kilo	„ 1.40

Alle andere Bücher staunend billig.

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage der
„Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.
 Verlag der „Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.

Nr. 26

1903.

Unrecht Gut.

Novelle von R. Vogel vom Spielberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Lori schwieg auf die Ausführungen ihres Mannes. Was hätte sie auch sagen sollen? Daß sie es von den dreien unanständig fand, den Kommerzialrat so heimtückisch aufs Korn genommen zu haben? Durste sie sich bei Stephan überhaupt noch wundern, nach dem, was er an seiner armen Schwiegermutter getan?

Aber tief im Innern spürte sie den zweiten Stoß, den sein Bild in ihrem Herzen erlitt, und wie es sich da drinnen immer mehr lockerte.

„Und zu alledem,“ fragte sie nach einer Pause, „gehört gar kein Geld?“

„Natürlich brauchen wir auch Geld. Wir müssen doch anständig anfangen — in der inneren Stadt, versteht sich. Ein hübsches Kontor — so zwei bis drei Zimmer und eine elegante Bureau-einrichtung — das ist das wenigste, was man verlangen kann. Und das alles ist mit einer einmaligen Ausgabe gemacht. Wir haben alles schon genau berechnet. Die ersten Monatsgehälter für das Personal mit inbegriffen kommt es so auf dreitausend Gulden heraus.“

Er hatte mit immer größerem Eifer gesprochen und schwieg nun erwartungsvoll still, sah auf sie hin, die sich wie ermüdet auf den Stuhl vor dem Toilettenspiegel gesetzt hatte.

Auch sie schwieg. Sie begann zu ahnen, worauf das Ganze hinauslief, und konnte sich eines leisen Wangens vor dem Kommen-

den nicht erwehren. Aber das eine mußte sie, daß sie nicht be-
 reute, was sie an Frau Brümmer ge-
 tan, und daß sie es noch einmal täte, wenn es sein müßte. Sie war froh, daß es geschehen war, bevor sie ihm ihr Geld ausliefern mußte. Das gab ihr die volle Fassung wieder und ließ sie nun ruhig der bevorstehenden

Auseinander-
 setzung entgegen-
 sehen. Und gelassen wartete sie darauf, daß er sie um das Geld ansprache.

Die eingetre-
 tene Pause war nur kurz; doch viel zu lang für seine Un-
 geduld. War sie denn so stumpfsin-
 nig, daß sie nicht erriet, was er von ihr wollte? Konnte sie ihm nicht ent-
 gegenkommen?

Doch nichts von alledem. Sie saß da, als ginge sie die Sache gar nichts an. Doch wollte sie gebeten sein?

„Na,“ meinte er pikiert, „du scheinst dich wenig für meine Angelegenheiten zu interessieren. Ich dachte doch, sie wären wichtig

genug. Hast du vielleicht etwas dagegen oder findest du die not-
 wendige Summe zu hoch?“

Sie zuckte schweigend mit den Achseln.

„Sie ist nicht zu hoch, sag' ich dir, Lori. Sie ist sogar sehr niedrig. Ein sehr bescheidener Anfang.“

„Ja, hast du sie denn?“ fragte sie in einem Tone, den er geradezu herausfordernd fand. Ubrigens war ihm gerade diese Frage nach Wunsch. Da mußte feil zugegriffen werden.

Er nickte lächelnd, zwang sich zu einem scherzhaften Ton und versetzte: „Natürlich, Kind. Was mein ist, ist dein — und um-
 gekehrt. So gilt es in der Ehe.“

Sie schüttelte den Kopf. „Das weiß ich nicht, Stephan.“

„So ich jetzt gesagt,“ entgegnete er lächelnd. Er kam ihr t ihr schmeichelnd die Wange. „Und du wirst mir leben, sagst. Nicht wahr?“

Mit ruhiger Gebärde schob sie seine Hand von ihrem Antlitze. „Ich es aber zu gewar?“ fragte sie ausweichend.

„Ich überrascht drei?“ warf sie plötzlich in die Brust. „zu erwägen ist meine E, davon verstehst du nichts.“

„Vielleicht nicht,“ warf sie mit einem Achselzucken ein. „Aber ich es nun doch gewagt, und es nicht tue?“

„Du wirst es aber tun,“ Seine Lippen lächelten, sein lang zuversichtlich. „Du mußt es einfach tun.“

„Ich muß?“ Sie hob leicht den Kopf, schaute ihn ruhig an.

„Ja, wie denn? Du wirst mich doch nicht zwingen?“

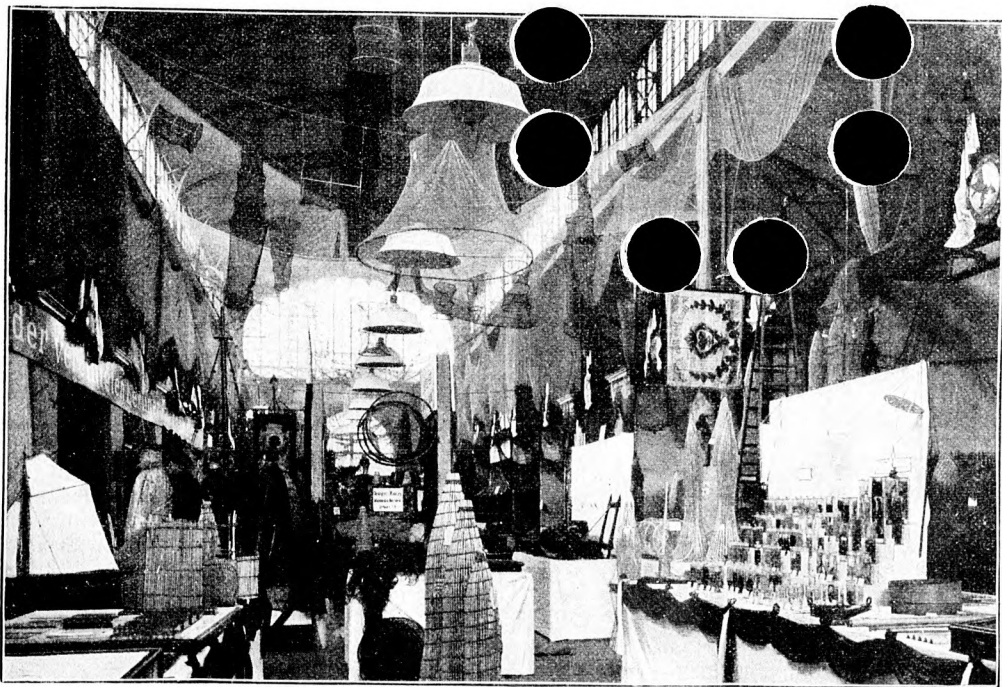
„Ich nicht,“ lautete die e Antwort. „Aber das Gesetz, du so willst.“

„Das Gesetz?“ Nun war sie wirklich überrascht, daß es so

war, und das Ge-
 setz sie dazu zwingen konnte; und daß er auch ihr so ohne weiteres mit dem Gesetze kam. Auch ihr!

„Ja, das Ge-
 setz macht den Mann zum Vormund der Frau,“ erläuterte er dann in seinem lebenswürdigsten Tone, mit lächelndem Nachdruck. „Es räumt ihm die Verwaltung und Nutznießung über das in die Ehe mitgebrachte Vermögen der Frau ein. Und da ich dein Vermögen am besten verwaltet weiß, wenn ich es in mein Geschäft hineinstecke, werde ich mir erlauben, das zu tun. Jetzt weißt du es und wirst mir keine Schwierigkeiten machen. Gelt?“

Sie gab keine Antwort. Sie war ganz fassungslos über ein Gesetz, das eine Frau so völlig unter die Botmäßigkeit des Mannes brachte, und über ihn, daß er sein gesetzlich gewährleistetes Herrenrecht so unumwunden zur Geltung bringen wollte.



Von der Jubiläums-Fischereiausstellung in Berlin: Inneres der Ausstellungshalle. (S. 104)
 Nach einer Photographie von G. Wolf, Holzschnitt in Berlin.

„Lori, hörst du?“ Er tippte sie leicht an der Schulter und wiederholte seine Frage. „Du wirst mir doch nicht Schwierigkeiten machen? Oder hast du das vielleicht vor?“

Er lächelte noch immer, aber eine ernste Warnung klang aus seiner Stimme, lag in seinem Blicke.

Sie fühlte das heraus, allein gerade daran wuchs ihr Mut, ihm zu begegnen.

Und sie verneinte stumm seine letzte Frage und wich dem unvermeidlichen Geständnis noch einmal aus.

„Ich habe gar nichts vor,“ sagte sie, ihre innere Unruhe verbergend. „Überlege es dir nur gut, Stephan, eine sichere Stelle aufzugeben und dich in Wagnisse zu stürzen, deren Erfolg dir doch noch gar nicht verbürgt ist.“

„Ich hab' nichts mehr zu überlegen,“ erklärte er entschieden. „Ich habe mich entschlossen und durch meine Entschlüsse bereits gebunden. Da gibt es kein Zurück mehr.“

„Warum sollst aber du der einzige sein, der bares Geld hineinsteckt?“ gab sie ihm zu bedenken.

„Warum? Weil ich eben der einzige bin, der es hat.“ Und plötzlich, ohne ihr Zeit zur Antwort zu lassen, drang er lebhaft auf sie ein. „Du wirst es morgen holen, Lori. Hörst du? Die Sache eilt. Oder noch besser, ich hole es mir selbst, damit du deine Arbeitszeit nicht verlierst. Gib mir also das Sparfassenbuch.“

Nun war der Augenblick gekommen, da er erfahren mußte, was sie getan. Einen Moment war es ihr wieder bang zu Mute, allein es ging vorbei, und sie stand ein für ihre Tat.

„Und wenn ich nun nicht mehr so viel Geld habe, wie du glaubst?“ fragte sie nach kurzem Zögern.

„Ja, warum denn nicht?“ rief er überrascht. „Du hast doch keine Auslagen gehabt?“

Eine leichte Blässe lagerte auf ihren Wangen, sonst aber war sie ganz gefaßt. Sie blieb sitzen, veränderte ihre Haltung nicht, nur daß sie leicht den Kopf emporhob.

„Doch,“ jagte sie nach neuerlicher Pause laut und klar. „Ich habe Auslagen gehabt und nur noch zweitausend Gulden liegen. Du siehst also, es geht beim besten Willen nicht.“

Er prallte förmlich zurück, starrte sie verblüfft an. „Ist es möglich?“

„Ja.“

Er brauchte eine Weile, um sich zu sammeln, und trat dann bleich, in unterdrückter Erregung, einen Schritt näher.

„Wofür hast du das Geld verwendet?“

„Wofür?“ Sie stand auf, schaute ihm ins Auge. Fest wie ihr Blick, war der Ton, mit dem sie ihm Auskunft gab. „Ich hab' es deiner Schwiegermutter als Entschädigung gegeben.“

Wie vom Donner gerührt stand er da, mit fahlem Antlitz und starrem Blicke; sie konnte sich einer leisen Furcht kaum erwehren.

Aber ihre Besorgnis war unbegründet. Er raste nicht und tobte nicht. Das war nicht seine Art. Die war ganz anders und traf sie noch viel tiefer.

Eine Pause schwüler Beklommenheit herrschte in dem von einer Milchglasampel matt erhellen Gemache. Dann faßte er sich gewaltsam.

„Hat sie es von dir verlangt?“ Seine Stimme klang heiser vor Aufregung.

„Nein, ich hab' es freiwillig getan.“

„Freiwillig!“ Er lachte höhnisch. „Freiwillig!“ wiederholte er noch einmal mit zornverstärktem Tone. „Du Narrin! Wie hast du das nur wagen können?“

Da kam die Erregung auch über sie, ließ sie ihm furchtlos entgegentreten.

„Soll ich dir's noch einmal sagen, warum ich es getan habe? Weil ich menschlich fühle. Und wenn ich schon das Unglück habe, einen Mann zu haben, der nicht so ist, so wäre mir auch nichts daran gelegen, mein ganzes Geld zu opfern, um nichts gemein zu haben mit dem Unrecht, das er einer armen alten Frau angetan hat. Oder glaubst du, daß ich mir's hätte wohl sein lassen können in dem unredlichen Gut da, das du an dich gerissen hast?“

Mit finsternem Blick stand er ihr gegenüber. Seine Zähne gruben sich tief in die Unterlippe ein. „Und du glaubst,“ fragte er mit heiserer Stimme zurück, „daß ich dir diese Narrheit ruhig hingehen lasse?“

Sie zuckte mit den Achseln. „Was kannst du tun, nachdem es einmal geschehen ist? Es läßt sich nichts mehr daran ändern. Geschenkt ist geschenkt. Denk nur an ihre Schenkung an deine erste Frau.“

Er erblaßte in stummer Wut bei diesem Anwurf. „Du wirst es aber wieder gutmachen, du!“ brachte er mühsam hervor. „Versteht du mich? Ich brauche genau dreitausend Gulden. Du wirst sie herbeschaffen. Ich muß sie haben!“

Zu seinem Blicke funkelte es so böse auf, daß sie instinktiv zurückwich. „Wie denn?“ Sie gab sich Mühe, die neu aufsteigende Erregung zu meistern. „Zurückholen kann ich das Geld doch nicht mehr?“

„Nein, das konnte sie nicht. Und wenn er auch die Macht hatte, ihr das freie Verfügungsrecht zu nehmen, so hatte das keine rückwirkende Kraft. Er wußte, daß er als Mann vor dem Gesetze die

Verantwortung für die Handlungen seiner Frau zu tragen hatte, und daß er von keinem Gerichtshofe der Welt die Wiedereinstellung der von ihr verschenkten Summe zugesprochen bekäme.

„Gewiß nicht,“ sagte er zähneknirschend. „Die Alte wird nicht so dumm sein, es wieder herzugeben. Aber das geht mich gar nichts an. Das Geld ist zu meiner Verfügung dagewesen. Eigenmächtig hast du ein Drittel davon auf sinnlose Art verschleudert; du mußt es also wieder herbeschaffen und wirst es, wenn du sonst nichts anderes weißt, als Darlehen aufnehmen.“

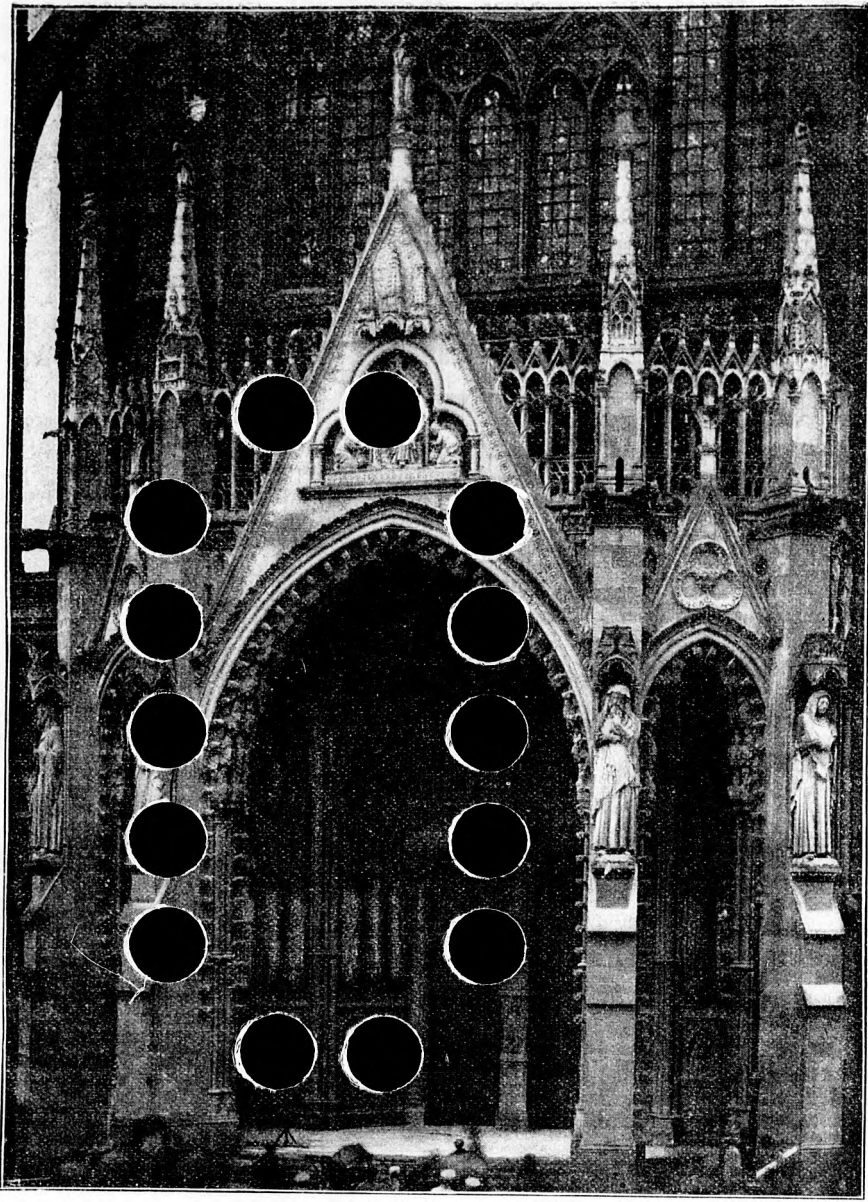
„Ein Darlehen? Ich?“ fragte sie zweifelnd. „Da mußt du doch mit haßbar sein?“

„Formell natürlich,“ entgegnete er kurz. „Aber abzahlen werde ich es von dem, was du verdienst.“

„Du?“ fragte sie sehr langsam.

„Ja, ich,“ war seine knappe Antwort. „Von nun an wirst du mir auch deine Einnahmen einhändigen.“

Sie schrak zusammen. Das hatte sie nicht erwartet. Schon die



Das neue Hauptportal der Meier Kathedrale. (S. 104)
Nach einer Photographie von Walter Jacobi, Heliograph in Reg.

bloße W
zu unter
zu opfe
finden
waren
mächtig
schüben
Di
Halle
Wesen
war das
tionen
Herzen
Seele
mer, di
Widerw
ten sie
„Du
du,“ la
Lippen.
wird ni
ganz in
frouen
dich nie
hinaus
„D
erwidert
zuden,
nem Mü
dest es
muß ich
„Un
fochte d
schürte
ihre Sti
„Hast du
hast du
tau?“
einer alt
du begau
türlich
peln wol
auch ohn
wäre ich
die Zukun
entschloß
aufzugeb
Geld ein
gründen
sagen?
nehmen?
„Ich
klarte er
nach mi
alles.“
„Da
hab' von
braucht
Wirtschaft
du kann
brauchst
ich wohl
reden, be
eine solch
stellt. V
ich mir de
„Ob
entgegen
tung auf
Geschäft
dazu zw
Ihr
Herzen v
Feinfühli
ständigke
immer n
„Ich lo
weggehen
„Verf
schon wied
„Duro

bloße Vorstellung davon, sich diesem selbstfüchtigen Mann blindlings zu unterwerfen, ihm ihre ganze Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu opfern, löste ihr Grauen ein. Sie konnte nicht gleich Worte finden und schaute ihn nur an, mit flackernder Unruhe im Blick.

„Nun ja.“ Er nickte ihr sichtlich zu. „Hart, wie sein Ton klang, waren seine Mienen.“ „Ich muß mich doch vor weiteren Eigenmächtigkeiten von deiner Seite schützen.“

Die Bitterkeit quoll ihr zum Halse empor, und durch ihr Wesen ging ein tiefer Miß. Es war das Ende aller ihrer Illusionen. Das Standbild in ihrem Herzen stürzte ein. In ihrer Seele waren Schutt und Trümmer, die Liebe war gestorben, Widerwille und Verachtung hatten sie getötet.

„Du — du — immer nur du,“ kam es gepreßt von ihren Lippen. „Und ich? Nach mir wird nicht gefragt, ich soll mich ganz in deine Hand geben, soll freuen für dich und mich — für dich auch noch auf Jahre hinaus belasten?“

„Du hast es so gewollt,“ erwiderte er mit einem Achselzucken, „hast einmal hinter meinem Rücken gehandelt und würdest es gewiß wieder tun. Da muß ich mich beizeiten vorsehen.“

„Und du — du —“ Heiß kochte der Zorn in ihr empor, schnürte ihr die Kehle zu, daß ihre Stimme wie erdrückt klang. „Hast du's nicht auch getan? Und hast du nicht viel Ärgeres getan? Eine Schändlichkeit an einer alten, hilflosen Frau hast du begangen und hast mich heimtückisch zur Mitschuldigen stempeln wollen! Und hast du nicht auch ohne mein Vorwissen — als wäre ich gar nicht da — über die Zukunft entschieden und dich entschlossen, eine sichere Stelle aufzugeben, um mit meinem Geld ein unsicheres Geschäft zu gründen? Was soll ich dazu sagen? Soll ich das ruhig hinnehmen?“

„Ich bin der Mann,“ erklärte er kalt. „Und du hast dich nach mir zu richten. Das ist alles.“

„Das ist nicht alles. Ich hab' von dir noch nichts gebraucht, hab' fast allein die ganze Wirtschaft bestritten. Aber du — du kannst nichts ohne mich, du brauchst mein Geld. Da hab' ich wohl auch ein Wort mitzureden, besonders wenn du mir eine solche Sklaverei in Aussicht stellst. Wer sagt dir denn, daß ich mir das gefallen lassen will?“

„Ob du willst oder nicht,“ entgegnete er, durch ihre Vorhaltung aufgereizt, mit gärender Geschäftigkeit. „Ich kann dich schon dazu zwingen.“

Ihr schoß das Blut zum Herzen vor Empörung. Ihre Feinsüßigkeit und ganze Selbständigkeit ihrer Natur lehnte sich gegen ihn auf.

„Drohe mir nicht immer mit deinen Zwangsmitteln,“ rief sie in steigender Erregung. „Ich lasse mich nicht zwingen — zu nichts! Und kann auch von dir weggehen, wenn du mich dazu treibst.“

„Versuch es nur.“ Er sah sie hämisch an. „Ich werde dich schon wieder holen lassen können.“

„Durch die Polizei etwa?“ Sie maß ihn mit geringschätzigem

Blick. „O ja, du bist auch dazu fähig; aber ich rate es dir nicht. Mein Geld kannst du mir nehmen, du kannst auch auf meine Einnahmen Beschlagnahme legen, kannst mich zwingen, bei dir zu bleiben und ein elendes Leben zu führen — das alles kannst du — ja! Aber du kannst mich nicht zwingen, zu arbeiten, wenn ich nicht will, und kannst mich nicht daran hindern, meine Arbeit niederzulegen und



Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.

Eine Fortsetzung. Nach einem Gemälde von Ad. Sins. (S. 104)

meinen Kundenkreis aufzugeben. Denn wenn du alle Rechte auf mich hast, so hast du auch die Pflicht, mich zu erhalten!“

Er biß sich heftig in die Lippe, weil er nun doch um eine Antwort verlegen war. Was sollte er ihr darauf sagen, wie sie entkräften? Er mußte es nicht gleich. Auch ließ sie ihm keine Zeit, eine Erwiderung zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg ist in Berlin eine Fischereiausstellung eröffnet worden, die ein vollständiges Bild des Fischereiwesens, besonders des der Mark, bietet. Den meisten Platz in der Ausstellungshalle nehmen die lebenden Fische in mehr als 140 Aquarien ein. Fischkonserven, Fanggeräte aller Art, Sportartikel, sowie die befiederten und behaarten Hauptfeinde der Fische in ausgestopftem Zustande sind ebenfalls vorhanden. Eröffnet wurde die Ausstellung am 17. Mai durch den Kronprinzen Wilhelm von Preußen. — Das in Anwesenheit des Kaisers und des päpstlichen Legaten, Kardinal-Erzbischofs Dr. Kopp, feierlich eingeweihte neue Hauptportal der Meyer Kathedrale ist ein Meisterwerk des Dombaumeisters Tornow und Dombildhauers Dujardin. Ueberaus reich ist der plastische Schmuck des Portals. Den Vorbau bilden ein Hauptgiebel in der Front und zwei schräge Seitenflanken. Die Wichtigkeit der vier Strebebeiler wird durch die an denselben aufgestellten Kolossalfiguren der vier großen Propheten Jesajas, Jeremias, Ezechiel und Daniel noch gesteigert. Das Dreieck des äußeren Portalgiebels ist durch ein Relief „Der Triumph Christi“ ausgefüllt; es zeigt den Heiland zwischen knieenden Engeln. Die Bogenschichten des linken und rechten Seiteneingangs der Vorkathedrale zeigen von Baldachinen überdachte Figuren, welche Märtyrer, Befennerinnen, die Tugenden und die freien Künste darstellen. Auch im Innern der Vorkathedrale bildet den Mittelpunkt des figurlichen Ausschmucks die Gestalt Christi. Auf den beiden Hallenwänden finden sich je achtzehn Reliefs, die auf das Alte und das Neue Testament Bezug haben.

Eine Fortsetzung. (Mit Bild auf Seite 103.) — Vor dem Bretterzaun, der das im warmen Sonnenschein daliegende Grundstück abgrenzt, liegt ein gefällter Baumstamm, und auf diesem sitzt schon eine Weile der Anton und spielt mit dem seiner Obhut anvertrauten Schwesterchen. Auf dem Land hält man kein Kindermädchen, sondern die Mutter selbst versorgt die Kleinen, und wenn mehrere da sind, so müssen sie auch ihr beim Aufsicht der jüngeren haben. Hat denn des Adlerwirts Marie, die sich ihm zugesellt, auch ihr jüngstes Brüderchen bei sich. Jetzt sind Marie und Anton dabei, die beiden jüngsten Herrschaften einander bekannt zu machen. Das Schwesterchen ist augenscheinlich noch kleiner und jünger als des Adlerwirts jüngster Sproß, trotzdem aber benimmt es sich in viel manierlicher und lebhafterer Weise als Jeremone. Die kleine, Cyprien hat sich sogar bereit, dem neuen Bekannten ihren schönen Apfel zu reichen. Doch dieser steht steif und verlegen da, rührt nicht an. Nun, mit der Zeit wird der kleine Bengel schon lernen, wie man sich gegen Damen gegenüber, zumal bei einer „Vorstellung“, zu verhalten hat!

Eine entschlossene Prinzessin. — Die Geschichte der Bonaparte ist reich an großen Begebenheiten, nicht weniger auch an interessanteren Anepikoden. Zu den letzteren zählt die Verheiratung der Enkelin Lucie Bonapartes, Fürstin von Canino, mit dem deutschen Grafen v. Solms. Maria Lätitia Bonaparte-Wyse (geb. 1832) war eine eigentümliche, hochbegabte Natur, eine Art Wunderkind. Mit vier Jahren konnte sie lesen, sie lernte alles spielend; ihre Fernbegierde kannte keine Grenzen. Im Sommer 1848 verließ sie, fünfzehn Jahre alt, das Kloster, um in die Welt eingeführt zu werden. Ihre Mutter hatte eine Einladung zu einem Feste in dem Hause des Grafen Lasitte erhalten und wollte ihre Tochter daran teilnehmen lassen; Maria war sehr erfreut darüber und konnte den festlichen Tag kaum erwarten. Festlich geschmückt trat sie am Abend in den Salon ihrer Mutter. Die Fürstin Lätitia, stolz auf die Schönheit ihrer Tochter, tadelte aber ihr Kleid und bestand darauf, daß Maria es mit einem anderen vertausche. Die Einwände und der Widerstand des jungen Mädchens reizten sie endlich so heftig, daß sie sich vergaß und ihr eine Ohrfeige gab. Maria war tief gekränkt. Zitternd begab sie sich auf ihr Zimmer, um die von der Mutter befohlene Toilette zu machen. Als sie zurückkam, erschien sie äußerlich ruhig, und Madame Bonaparte, die ihre Festigkeit längst bereute, war sehr erfreut, keine Verstimmung an der Tochter zu bemerken. Man begab sich nach dem Hause des Grafen Lasitte, wo eine glänzende Gesellschaft versammelt war. Kaum in den Salon getreten, ward die Fürstin von dem Grafen Eduard Solms begrüßt und um die Erlaubnis gebeten, Fräulein Maria Lätitia zum Tanze führen zu dürfen. Das Paar stellte sich zur ersten Quadrille, doch kaum erschallten die ersten Töne der Musik, als das junge Mädchen heftig zu weinen anfang. Der Schmerz über die widerfahrene Behandlung, den sie bisher unterdrückt, brach nun gewaltig hervor. Graf Solms, äußerst bestürzt über die Tränen seiner Tänzerin, führte diese abseits und fragte: „Was ist Ihnen begegnet? Warum weinen Sie?“ „Weshalb ich weine? Meine Mutter hat mir eine Ohrfeige gegeben, und das macht mich sehr unglücklich. Ich möchte mich verheiraten. Ich fühle, daß ich meiner Mutter niemals vergehen werde, solange ich von ihr abhängig bin. Sobald ich selbständig geworden, werde ich nur ihrer Güte gedenken, und ich wünsche doch so sehr, meine Mutter lieben zu können, deshalb will ich mich

verheiraten. Verheiraten Sie mich, Herr Graf, ich bitte Sie darum, ich will so gut und lebenswürdig sein, ich will —“

„Bon mir, mein Fräulein,“ sagte Graf Solms, den alles Bizarre ansoz. „kann nicht die Rede sein, denn ich bin bereits verheiratet, aber ich will Ihnen helfen. Ich habe einen Bruder, der gut und tüchtig und noch frei ist; ich erwarte ihn in einigen Wochen, und er wird tun, was ich von ihm verlange. Wollen Sie ihn heiraten?“

„O, wie gut sind Sie! Aber könnten Sie Ihren Bruder nicht früher kommen lassen?“

„Nein, mein Fräulein, auch will ich Ihnen Zeit zum Nachdenken geben, damit Sie keine Übereilung begehen. In einigen Tagen werde ich mir Bescheid bei Ihnen holen.“

„Nun, so sei es; adieu, lieber Schwager!“ schloß Maria diese merkwürdige Unterhaltung. . . .

Zu bestimmter Zeit traf Graf Friedrich Solms in Paris ein. Graf Eduard Solms begab sich sofort zur Fürstin Lätitia und bat um die Hand ihrer Tochter für seinen Bruder. Die Fürstin erlaubte über diesen Antrag nicht wenig, doch als sie mit Maria darüber sprach, erwiderte diese: „Ich will den Grafen Solms heiraten; ich werde nie einem anderen Manne angehören!“ und als ihr die Mutter sagte, ihr Bewerber, den sie ja noch gar nicht gesehen, sei sehr häßlich, erwiderte sie: „Das ist mir ganz gleichgültig! Ich habe mein Versprechen gegeben und werde dasselbe halten!“

Noch zögerte die Mutter, obwohl die Aussicht, sich mit einem der ältesten Adelsgeschlechter Deutschlands zu verbinden, sehr verlockend war, und erst der nachmalige Kaiser Louis Napoleon brachte diese merkwürdige Heirat zu stande. Seine Anhänger, unter ihnen die Grafen Solms, waren damals sehr tätig, seine Wahl als Deputierter der Stadt Paris für die Nationalversammlung durchzusetzen. Napoleon gab seinen Getreuen das Versprechen, ihrer Dienste zu gedenken. Graf Solms forderte von ihm, als Oberhaupt der Familie Bonaparte, seine Einwilligung zu der beabsichtigten Heirat, und Napoleon verweigerte sie nicht.

Drei Tage nach seiner Wahl zum Präsidenten der französischen Republik fand die Trauung des jungen Paares statt. [C. L.]

Eine seltsame Bedingung. — Als der berühmte Maler Moritz v. Schwind im Jahre 1838 die künstlerische Ausschmückung des bairischen Ständehauses zu Karlsruhe übernahm, fand sich in diesbezüglichen Verträge die absonderliche Klausel: „Der Maler hat bis zur Beendigung der Arbeiten ledig zu bleiben.“ [—M.]

Chemische Schimpfwörter. — Der alte Satiriker Joachim Rachel (gestorben 1699 als Rektor in Schleswig) zeigt uns, daß verschiedene Zeiten sogar verschiedene Schimpfwörter haben. In der ersten seiner Satiren läßt Rachel eine zankfüchtige, aber häßliche Frau zu ihrem Manne sagen:

„Ich Arme bin bemüht und fresse schimmlicht Brot, Du aber faupest nur und weißt von keiner Not, Judschreier, Schneidlust, Trogmärtel, Windverkaufser, Weingurzel, Sucheblut, Zwei-Drei-Vier-Regelsäuser, Durchkreiser, Pfeifenheld, Tobacktrauch, Speichelmaul, Bei allen Rechen frisch, zu aller Arbeit faul!“ [S. Th.]

Diamant-Rätsel.

A A A A
B B E E E
E E E F G H H
I I I J J K L L
L M M N N P R R R R
R R S S S S S S S
T T T T T T
U U U U
U W
Z

Aus vorstehenden Buchstaben sind nach dem gleichen Muster zu bilden: 1. ein Buchstabe, 2. eine Buchstabenfolge, 3. eine Anekdote der Gelehrtenwelt, 4. ein beliebiges Kinderpielzeug, 5. eine Stadt an der Donau, 6. ein deutscher Dichter, 7. ein deutsches Salzbergwerk, 8. ein Häubler, 9. ein Vogel, 10. ein Mineral, 11. ein Buchstabe. — Die sich kreuzenden Mittelreihen ergeben das Gleiche, einen beliebigen deutschen Dichter.

Auflösung folgt in Nr. 27.

Auflösungen von Nr. 25: des Bilder-Rätsels: Versprechen macht Schulden; des Anagramms: Dampf, Pferd.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.